

# **Erfahrungsbericht Dickinson College Sommersemester 2009**

Hochschule: Universität Bremen  
Gasthochschule: Dickinson College (Carlisle, PA, USA)  
Studiengang: Kulturwissenschaft / English-Speaking Cultures

<b>I. Vorbereitungen</b>	<b>2</b>
<b>II. Dickinson College</b>	<b>4</b>
<b>i. Unterbringung / Verpflegung</b>	<b>6</b>
<b>ii. Studienbedingungen</b>	<b>7</b>
<b>iii. Studium</b>	<b>9</b>
<b>III. Fazit</b>	<b>12</b>

## **I. Vorbereitungen**

Seit dem Wintersemester 2007 studiere ich Kulturwissenschaft und English-Speaking Cultures an der Universität Bremen mit dem Abschlussziel Bachelor of Arts. Seit langen Jahren unterhält der dortige Fachbereich Kulturwissenschaft eine rege Partnerschaft mit dem Dickinson College in Carlisle, einem kleinen privaten Liberal Arts College in Pennsylvania. Dies ist besonders PD Dr. S..... zu verdanken, der den Austausch erheblich vorangebracht und über mehrere Jahre als zuständiger Dozent betreut hat. Die Kooperation besteht primär im gegenseitigen Austausch von Studierenden; jährlich kommen etwa 6-8 amerikanische Studenten aus Carlisle für ein Auslandsjahr nach Bremen und im Gegenzug verbringt etwa die gleiche Anzahl Studenten aus Bremen entweder ein ganzes Jahr oder auch nur das Sommersemester in den USA.

Als Austauschschüler im US-Bundesstaat Montana konnte ich bereits 2004/2005 erste Erfahrungen im amerikanischen Bildungssystem sammeln; eine überaus positive Erfahrung, die mich sowohl persönlich als auch in meiner Studienwahl erheblich geprägt hat. Daher war das Austauschprogramm mit dem Dickinson College äußerst interessant für mich, bot es doch eine nahezu einmalige Chance, für relativ geringe Kosten an einer renommierten amerikanischen Universität für eine gewisse Zeit zu studieren. In akademischer Hinsicht versprach ich mir von meinem Auslandssemester eine Erweiterung sowohl meiner kulturwissenschaftlichen Perspektive, insbesondere im Hinblick auf Unterschiede zwischen den deutschen und den angelsächsischen Paradigmen, als auch eine weitere Verbesserung meiner englischen Sprachkenntnisse. Desweiteren sehen sowohl mein Haupt- als auch mein Nebenfach ein fakultatives bzw. obligatorisches Auslandssemester vor, da beide Studiengänge international ausgerichtet sind und den universitären akademischen Austausch explizit begrüßen und fördern.

Das interne Bewerbungsverfahren in Bremen bestand zunächst aus einer schriftlichen Bewerbung inklusive eines Empfehlungsschreibens eines Dozenten (welches mein Dozentin für amerikanische Literatur, Lektor ... freundlicherweise für mich anfertigte), des TOEFL-Tests, eines Lebenslaufes und eines „Statement of Purpose“, also eine Art Motivationsschreiben. Auf der Basis dieser Unterlagen fand dann ein Auswahlgespräch via Videokonferenz mit den zuständigen Professoren am Dickinson College statt. Das Jahresstipendium als „Teaching Assistant“ für das German Department, für das ich mich eigentlich beworben hatte, bekam ich schlussendlich leider nicht, aber dafür wurde mir angeboten, das Sommersemester am College zu verbringen (mein 4. Studiensemester in Bremen).

Relativ bald nach dieser Zusage begann ich mit den Vorbereitungen für meine Bewerbung um ein Semesterstipendium des DAAD. Dank der Langjährigkeit der Kooperation mit meiner Gasthochschule war es vergleichsweise einfach, einen realistischen und praktikablen Studienplan zusammenzustellen und mein Studienvorhaben klar zu formulieren. Im Nachhinein bin ich mir noch mehr bewusst, wie sehr solche strukturelle Gegebenheiten, wie eine fest etablierte Zusammenarbeit zwischen zwei Universitäten, die Vorbereitungen für ein Auslandssemester erleichtern können, denn so können Unwägbarkeiten (Fragen der Anerkennung der Studienleistungen etc.) bereits im Vorfeld ausgeschlossen werden. Besonders hilfreich war PD Dr. ... in dieser Hinsicht, denn durch seine langjährige Erfahrung konnte er viele Fragen beantworten und bei Problemen beratend zur Seite stehen.

Die Zusage für ein Semesterstipendium des DAAD hat mich überaus gefreut, besonders weil sie eine Art Anerkennung von meinen bisherigen Leistungen bedeutete, die insbesondere geisteswissenschaftlichen Fächern selten zuteil wird. Auch die ideelle Unterstützung des DAAD, wie beispielsweise die Informationen zum amerikanischen Hochschulsystem und dem Visumsantrag, waren sehr hilfreich. Letzterer ging dann auch

ereignislos und zügig von statten, daher konnte mein Auslandssemester im Januar 2009 beginnen.

## **II. Dickinson College**

Meine Gasthochschule Dickinson College, gegründet 1783, ist ein privates College im US-Bundesstaat Pennsylvania und zählt zu einer der ältesten Universitäten in den neu gegründeten Vereinigten Staaten. Carlisle ist eine recht beschauliche Kleinstadt in einer sehr ländlichen Gegend Pennsylvanias und hat ungefähr 18.000 Einwohner. Das College kann mehr oder minder als das kulturelle Zentrum der Stadt bezeichnet werden, obwohl mein Eindruck war, dass das College und die Bürger der Stadt generell wenig miteinander agierten. Dickinson College ist ein sog „undergraduate liberal arts college“, bietet also ein klassisches amerikanisches Studium in vier Jahren an, das seinen Studenten sehr breit gefächerte Kompetenzen und weniger eine spezialisierte Ausbildung vermittelt.

Da nur Abschlüsse in Form des Bachelors vergeben werden, finden sich dort ausschließlich Studenten im College-typischen Alter von 18-22 Jahren. Zudem ist das College vergleichsweise klein mit ca. 2500 Studierenden, daher ist allerdings auch eine intensive Betreuung von einzelnen Studenten durch kleine Kursgruppen gewährleistet. Das Verhältnis von „faculty“ zu Studenten ist ungefähr 13:1, was ein deutlicher Unterschied zu meiner bisherigen Studienerfahrung war und Dickinson gleichzeitig zu einer beliebten Universität in ihrem Segment macht. Außerdem ist Dickinson ein „residential college“, d.h. fast alle Studenten (mit Ausnahme einiger Studenten aus dem Abschlussjahrgang) leben in Studentenwohnheim („dormitories“) auf dem Campus, wodurch eine sehr enge Verbindung innerhalb der universitären Gemeinschaft entsteht. Andererseits gibt es fast keine Trennung mehr zwischen dem privaten Leben und der Universität, alles ist verbunden in einem großen, zusammenhängenden Komplex. Vielleicht ist der Campus mit dem Begriff „Mikrokosmos“ gut zu beschreiben, denn nahezu das gesamte Leben der Studenten spielt sich in einem recht

kleinen Radius innerhalb des Campus ab. Auch für die Freizeitgestaltung ist gesorgt, denn ähnlich wie an amerikanischen High Schools gibt es am College eine riesige Anzahl diverser „extracurricular activities“, Vereine und Organisationen, in denen man sich engagieren kann. Außerdem organisiert das College verschiedene Ausflüge zu kulturellen Ereignissen in der Region, in meinem Fall wurde ein Ausflug in zwei Stunden entfernte Washington, D.C. zum „Cherry Blossom Festival“ oder Theaterbesuche in der Hauptstadt Harrisburg angeboten. Ich war zudem Mitglied im „German Club“, auch weil das German Department den Austausch mit der Uni Bremen betreut und ein gewisses Engagement daher erwartet wird. Allerdings war die Teilnahme an den Aktivitäten des Clubs alles andere als eine Pflichtübung, denn wir haben viele tolle Unternehmungen gemacht (so z.B. ein Ausflug zur „Neue Galerie“ in New York) und es hat Spaß gemacht, sich in der Fremde mit interessierten Studenten über die eigene Heimat auszutauschen. Auf diese Weise habe ich auch einige amerikanische Studenten kennen gelernt, die im nächsten Jahr in Bremen studieren werden.

Darüber hinaus habe ich im College Chor gesungen, der im Sommersemester eine Aufführung von Carl Orffs „Carmina Burana“ vorbereitet hat. Allgemein kann ich es jedem angehenden Austauschstudenten empfehlen, an den „außerschulischen“ Aktivitäten teilzunehmen, denn so knüpft man am schnellsten und leichtesten Kontakte zu den amerikanischen Studenten und nur so kann man eine wirklich authentische amerikanische Erfahrung machen.

## **i. Unterbringung / Verpflegung**

Dickinson College ist wie bereits erwähnt ein „residential college“, d.h. fast alle Studenten leben in Studentenwohnheim auf dem Campus. Ich war im „Global Community House“ unterbracht, ein eher untypisch angelegtes Wohnheim,, in dem eine interessante Mischung aus internationalen und amerikanischen Studenten wohnt. Generell sind Studenten unterhalb des letzten Jahrganges („underclassmen“) in Mehrbettzimmern untergebracht; Einzelzimmer sind also ein rares Privileg. Daher hatte ich besonderes Glück, eines dieser seltenen Exemplare zu ergattern und allein in einem Zimmer zu wohnen, daher war die Umstellung auf die neue Wohnsituation nicht allzu schwierig.

Mit zwei Badezimmern für vier Bewohner war mein Stockwerk nahezu luxuriös ausgestattet, normal wären große Gemeinschaftsbäder und –duschen. Für die Instandhaltung der Anlagen gibt es eigens zu diesem Zweck beschäftigte Mitarbeiter, die bei Anruf defekte Geräte usw. schnell und zügig reparieren – den Studenten selbst wird so nahezu jegliche Eigenverantwortung abgenommen. Jeden zweiten Tag wurden zudem die Bäder und die Küche vom Reinigungspersonal gesäubert, ein für mich fast schon unangenehmer Komfort. Die Gemeinschaft in den Wohnheimen gehört aber wohl zu den intensivsten und schönsten Erinnerungen meines Auslandssemesters, denn im Laufe des Semesters entstand ein sehr inniges Verhältnis zwischen den ca. 20 Bewohnern, was die Eingewöhnung sehr erleichtert hat.

Auf dem Campus werden in der Cafeteria drei Mahlzeiten täglich angeboten, die von dem „meal plan“ abgedeckt werden. Zwischen den Essenszeiten oder für diejenigen, die aus zeitlichen oder anderen Gründen nicht dort essen möchten, stehen ein Coffeeshop / Sandwich House und ein organischer Snackladen zur Verfügung, in denen auch mit den „meal points“ bezahlt werden kann. Allgemein kann ich sagen, dass ich noch nie so selten eigenständig gekocht habe wie während meiner Zeit in den USA, denn jegliche Verpflegung ist sehr einfach verfügbar. Für den kleinen Hunger oder andere Notwendigkeiten steht der

universitätseigene „convenience store“, eine Art kleiner Supermarkt, zur Verfügung, der an den Buchladen angeschlossen ist.

## **ii. Studienbedingungen**

Generell ist es internationalen Studenten angeraten, maximal drei Kurse am Dickinson College zu belegen, da der Arbeitsaufwand für diese scheinbar geringe Anzahl bereits ausreichend ist. Obwohl ich wenige formelle Vorgaben von meiner Heimathochschule bekommen hatte, entschloss ich mich schlussendlich für vier Kurse, die mich alle so sehr interessierten, dass ich nicht zwischen ihnen hätte wählen können bzw. mögen. Auch bei der Auswahl der Kurse offenbarte sich die studentenorientierte Philosophie des Colleges, denn mir wurde eine wirklich tolle Beratung bzw. Betreuung zuteil seitens des mir zugeteilten „academic advisor“. Allgemein ist deutlich zu konstatieren, dass die Offenheit und Hilfsbereitschaft der Lehrenden wie auch der Verwaltungsangestellten in angenehmem Gegensatz zu meinen bisherigen Studienerfahrungen steht. Ausnahmslos jeder der Dozenten (der Titel „professor“ wird generell sehr unspezifisch verwendet) ist gegenüber studentischen Anliegen sehr aufgeschlossen und äußerst hilfsbereit. Sprechzeiten gibt es zwar formell, diese sind aber eher als Richtlinien zu verstehen, denn die Dozenten sind auch außerhalb dieser Zeiträume ansprechbar und z.B. per E-Mail zu erreichen. Darin offenbart sich wohl auch die Tatsache, dass im Rahmen einer privaten Universität die Serviceorientierung eine ganz andere ist als an staatlichen Institutionen; bei Studiengebühren von fast 50.000\$ jährlich wird der Student gewissermaßen zum Kunden, der für sein Geld auch gewisse Gegenleistungen und Annehmlichkeiten erwarten darf.

Die Kurse sind nach Fachbereich und Schwierigkeitsgrad geordnet, wobei letzterer sich an einer dreistelligen Nummer erkennen lässt. Einführungsveranstaltungen sind generell 100-Kurse, 300-Kurse sind daher eher für fortgeschrittene Studenten gedacht, die bereits

gewisse Grundqualifikationen in dem jeweiligen Fach aufweisen können. Für ausländische Studenten gibt es dort gewisse Privilegien, die es mir möglich machten, Zugangsbeschränkungen für gewisse Kurse zu umgehen.

Ich belegte Kurse aus einem sehr breiten Spektrum: „American History since 1877“ (History), „Introduction to Queer Studies“ (American Studies), „American Political Thought“ (Political Science) und „Gender, Race & Globalization“ (Anthropology). Für jeden dieser Kurse würde vor Beginn der Vorlesungen eine umfangreiche, fast einschüchternde Leseliste per E-Mail verteilt, für die man die jeweilige Lektüre im universitätseigenen Buchladen erwerben konnte. Insgesamt gab ich knapp über 500\$ für Bücher aus, was allerdings eine fast noch unterdurchschnittliche Summer für dortige Verhältnisse ist. Und tatsächlich empfand ich das Lesepensum als weitaus umfangreicher als an der Universität Bremen, wobei der Quantität oft größere Bedeutung eingeräumt wurde als der Qualität der tatsächlichen Besprechung. Vielfach folgt die Lehrphilosophie dem Prinzip des „continuous assessment“, also der kontinuierlichen Überprüfung des Lernfortschritts. In diesem Sinne ist die Bildung noch weitaus verschulter als im deutschen Bildungssystem, denn es wird häufig und gerne in Form von Tests oder sog. „response papers“ überprüft, ob die aufgegebene Lektüre auch tatsächlich gelesen wurde. Zudem gab es für jeden Kurs einen zu Semesterbeginn verteilten Studienplan mit minutiöser Auflistung von behandelten Materialien, Klausurterminen und Abgabedaten für schriftliche Arbeiten. Zum einen ist diese sehr übersichtliche Struktur zwar recht angenehm, denn so weiß man genau, welche Leistung wann und in welchem Umfang erwartet wird, andererseits scheint es fragwürdig, ob eine intellektuelle Diskussion auf Universitätsniveau wirklich adäquat auf diese unflexible Weise strukturiert werden kann.

Positiv für meine persönliche Erfahrung ist anzumerken, dass jeder der Kurse äußerst schreibintensiv war, obwohl nur einer der Kurse tatsächlich als „writing intensive“ gekennzeichnet war. Zwar war es bisweilen ein bisschen mühsam, den Arbeitsaufwand tatsächlich zu bewältigen und die geforderten Seiten an Reflektions- oder Analyseessays zu

produzieren, aber diese auch quantitativ hohen Anforderungen haben entscheidend dazu beigetragen, meine Kompetenz im akademischen Schreiben auf Englisch zu verbessern. Das Feedback der jeweiligen Dozenten war stets detailliert und ausführlich und sie waren sichtlich bemüht, jedem Studenten eine individuelle und konstruktive Rückmeldung zu ihren jeweiligen Arbeiten zu geben. Des Weiteren gibt es in der Universitätsbibliothek ein „Writing Center“ mit studentischen Tutoren, die bei Bedarf Hilfestellung bei den Hausarbeiten leisten, selbstverständlich nicht mit dem Inhalt, sondern im Hinblick auf Struktur, Grammatik und Schreibstil – dies ist natürlich insbesondere für Nicht-Muttersprachler eine ausgezeichnete Ressource.

Die Bibliothek selbst (Waidner-Spahr Library) ist hervorragend ausgestattet, worin sich wiederum die beträchtlichen Finanzmittel des Colleges widerspiegeln. Diverse Bibliothekare für die verschiedenen Fachbereiche stehen nahezu ständig (selbst am Sonntag) zur Verfügung, um bei der Recherche für Hausarbeiten und ähnlichen Dingen zu helfen. Die Öffnungszeiten sind im Vergleich zu deutschen Verhältnissen nahezu paradiesisch, denn die Bibliothek ist unter der Woche bis zwei Uhr nachts geöffnet, was besonders in den hektischen Wochen der Abschlussklausuren sehr angenehm ist.

### **iii. Studium**

In akademischer Hinsicht hat mir das Semester am Dickinson College entscheidende Impulse gegeben. Da einer meiner Studienschwerpunkte in Bremen auf der Ethnologie liegt, hat besonders mein Anthropologie-Kurs meine Perspektive entscheidend erweitert, denn er beschäftigte sich mit aktuellen Problemen der Arbeitsmigration und deren Verhältnis zu gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Strukturen, sowie mit den daraus resultierenden kulturellen Hierarchien. Eine wichtige Fragestellung der Ethnologie (Kulturanthropologie) dreht sich um eben jene Formen der Migration und Interaktionen von verschiedenen Kulturen unter verschiedenen Umständen. Daher war dieser Kurs insofern aufschlussreich, als dass er

Kultur- und Gendertheorie mit wirtschaftlichen Faktoren verknüpfte und so den Bezug zu praktischen Fragen der globalisierten Wirtschaft schuf. Meine abschließende Hausarbeit schrieb ich über den modernen Sklavenhandel bzw. Menschenhandel (Titel: „Human Trafficking in the Global Economy“); ein Thema, mit dem ich mich auch in Zukunft weiter auseinandersetzen möchte und derzeit auch als mögliches Thema für meine Bachelorarbeit in Betracht ziehe.

Außerdem belegte ich „Introduction to Queer Studies“, einen Kurs aus dem Bereich der American Studies. Das Seminar beschäftigte sich während des Semesters mit Identitätskategorien und deren Konstruktionen im Kontext des amerikanischen Spannungsfeldes von (religiös-politischem) Konservatismus und den tatsächlichen pluralistischen Lebenswirklichkeiten der Kultur. Stark kulturwissenschaftlich ausgerichtet, nähern sich die „Queer Studies“ sexueller Identität kritisch und beleuchten diese unter Rekurs auf die dekonstruktivistische „Queer Theory“, die jegliche statischen Definitionen von (sexueller) Identität zugunsten einer eher fluiden Vorstellung dieser ablehnt, und den kulturell konstruierten Charakter jedes Identitätsbegriffes hervorhebt, wozu natürlich auch eine skeptische Betrachtung traditioneller Geschlechterbegriffe gehört. Auf dieser theoretischen Grundlage untersuchte der Kurs anhand von konkreten Beispielen, welche diskursiven (und damit politischen) Effekte diese Identitätskonstruktionen haben. Eine sehr aktuelle Frage drehte sich natürlich um die gleichgeschlechtliche Ehe und inwiefern diese, als heterosexuelles Privileg, als Resultat einer diskursiv generierten Hierarchie der Begehrensrichtung zu verstehen ist. Da Fragen nach Gender und Identität eine zentrale Rolle innerhalb der Kulturwissenschaft einnehmen, habe ich akademisch sehr von diesem Kurs profitiert und konnte bereits vorhandenes Grundwissen, das ich aus einem Seminar über „Intersektionalität“ an der Uni Bremen bereits hatte, weiter vertiefen.

Um eine Vorgabe meines Nebenfachs (English-Speaking Cultures / Englisch) im Bereich englischsprachiger Kulturgeschichte zu erfüllen, belegte ich zudem „American

History Since 1877“, ein Einführungskurs in amerikanischer Geschichte nach dem Bürgerkrieg, mit besonderem Fokus auf die Arbeiterbewegungen der verschiedenen Perioden. Neben der Vermittlung eher faktischen Wissens wurden historische Entwicklungen auch anhand von Romanen beleuchtet, so z.B. „Out Of This Furnace“ (Bell) und „The Fire Next Time“ (Baldwin), was die Unterrichtsmaterialien weitaus lebendiger und auch zugänglicher machte. Obwohl die Professorin sehr engagiert und bemüht war und auch die Kursthemen sehr interessant waren, war die Kursstruktur doch etwas gewöhnungsbedürftig, denn sie beinhaltete regelmäßige Tests und andere Lernkontrollen, neben einem fast nicht zu bewältigendem Lesepensum. Außerdem war dies mein einziger Kurs, der größtenteils in Form einer Vorlesung gehalten war, mit eher seltenen Elementen der direkten Interaktion. Meine Hausarbeit schrieb ich über die US-amerikanische Rolle in der Berlin-Blockade von 1948-1949, die Luftbrücke und die sog. „Rosinenbomber“, konnte also ein deutsch-amerikanisches geschichtliches Ereignis betrachten.

Außerdem hatte ich am Dickinson College die Möglichkeit, einen Einblick in Themenfelder zu gewinnen, mit denen ich in meinem regulären Studium wohl kaum in Berührung gekommen wäre. So belegte ich einen Kurs in amerikanischer politischer Philosophie, der meinem Studium inhaltlich zwar sehr fern ist, aber dennoch „meine“ amerikanische Erfahrung sehr bereichert hat, insbesondere in dem Jahr der Amtseinführung von Präsident Obama. Der Kurs „American Political Thought“ beschäftigte sich primär mit Reden und Schriften bedeutender Figuren der politischen Geschichte der USA, um so die „Essenz“ des amerikanischen politischen Gedankens zu erarbeiten. Das Lesepensum war zwar enorm, aber dennoch (oder vielleicht gerade deswegen) habe ich akademisch wie persönlich sehr viel aus diesem Kurs gewonnen und verstehe nun politische Zusammenhänge in den USA weitaus besser.

### **III. Fazit**

Rückblickend ist zu sagen, dass mein Semesteraufenthalt am Dickinson College eine überaus bereichernde und tolle Erfahrung war, die ich nicht missen möchte. Der erneute Aufenthalt in den USA hat mich persönlich wie akademisch sehr vorangebracht, und mir die Vorzüge und Annehmlichkeiten des privaten amerikanischen Bildungssektors sehr deutlich aufgezeigt. Ich würde gerne für mein Masterstudium in die USA zurückkehren, auch weil mich die Studienbedingungen und die fachliche Qualität der Lehre sehr beeindruckt haben.

Abschließend möchte ich PD Dr. ... danken, sowohl für seine geduldige und tolle Beratung vor dem Auslandssemester, als auch für die Unterstützung bei der Anerkennung der Studienleistungen nach meiner Rückkehr. Mein besonderer Dank gilt dem DAAD für die großzügige finanzielle Unterstützung meines Studienvorhabens, und ganz besonders Frau ... des Referats 315 für ihre zuverlässige Betreuung während meiner Zeit in den USA.